

## Predigt am Sonntag Judika

3. April 2022

### Textgrundlage: Markus 10

*Da gingen Jakobus und Johannes zu Jesus und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden.*

*Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, das ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.*

*Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?*

*Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir.*

*Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.*

*Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen:*

*Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.*

Gnade sei mit euch und Frieden, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Unterste Schublade, oder? Das ist doch wirklich unterste Schublade: Wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein... Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein – unterste Schublade, sag ich mal, ja, die unterste Schublade muss ich aufziehen, damit ich jenes Lutherwerk in meine Finger krieg, in das ich selten schaue, das mir bei jenen Jesus-Worten aber wieder eingefallen ist (wie gesagt, es ist mit den Jahren in die unterste Schublade nicht nur des Schreibtisches, sondern auch des Kopfes geruscht ☺): Luthers Werk „Von der Freiheit eines Christenmenschen“.

Sie haben richtig gehört: Von der Freiheit. Klingt jetzt nicht unmittelbar an, wenn mir gesagt wird, ich soll Dienerin sein oder Magd. In meiner Vorstellung jedenfalls sind das doch eher unfreie Menschenkinder. Jene Menschen, die dienten, damals, dienten sie der sogenannten Herrschaft. Und damit ist doch eigentlich alles gesagt: Hier die Herren, die den Ton angeben, in aller Freiheit sich Knechte und Mägde halten. Und dort die Dienstherrschaft – wenn man Glück hatte wurde man gut behandelt, aber das hing sehr von der Willkür der Herrschaft ab. Wer hier frei und wer unfrei war, ist doch klar und liegt auf der Hand...

...obgleich, obgleich ich mir da gar nicht so sicher bin und das liegt nicht zuletzt an der untersten Schublade, bzw. eben in der untersten Schublade. Dr. Martin Luther behauptet dort und legt es in 30 knackigen Thesen auch aus, dass Christenmenschen beides sind: freie Herrschaft und dienstbare Knechte. Two in one sind wir und damit ist die Frage der Freiheit für mich ganz neu zu stellen. Was ist das eigentlich, Freiheit? Ja, an diesem Wort hat sich auch Luther abgearbeitet, Antworten, Antworten auf die

Frage nach der Freiheit sind sicher immer vorläufig, sind zeitgebunden und haben viel damit zu tun, wo ich herkomme (und ja, auch in welcher Blase ich mich bewege...)

Freiheit:

Die DDR-Vergangenheit in mir ruft: Reisen können! Und meine Meinung sagen, wem ich will und wann ich will und keine Nachteile erfahren müssen, weil ich glaube.

Hmh, die Corona-Gegenwart will was erwidern: Reisen ging nicht zum Beispiel, Unfreiheit?

Und die Corona-Gegner rufen: Meinung sagen? War nicht gewollt, Merkeldiktatur, Corona-Diktatur.

Dann hör ich aus politischen Gründen Geflohene antworten: Diktatur? Bei euch? Ihr habt ja keine Ahnung, was das wirklich ist!

Genau, stimmt jener Jude ein, der einst den Holocaust überlebte, ihr wisst gar nicht was das ist, Unfreiheit und Diktatur.

Und dann stimmen noch ein paar Ukrainern ein und rufen: Und wir wollen keine, wir wollen unsre Freiheit leben und Demokratie!

Ja, Demokratie, denk ich, hat für mich (in meiner westeuropäischen Blase) auch viel mit Freiheit zu tun: Wählen dürfen, mitbestimmen, Meinungsfreiheit, freie Wahl von Beruf und Religion, all das ist Freiheit in meinen Augen, all das macht Freiheit aus – und dennoch erschöpft sie sich nicht darin. Sie erschöpft sich nicht darin, weil wenig davon mit meinem Inneren zu tun hat, Luther würde sagen: Was hat denn deine Seele vom Reisen, demonstrieren, wählen gehen?!

Für mich, als Brandenburgerin im 21. Jahrhundert ist es gar nicht mehr so leicht das eine vom andern zu trennen: Jenen äußeren Menschen, der handelt, der Werke tut (nach Luther) von jenem inneren Menschen, meiner Seele. Ich hab schon den Eindruck, dass das eine oder andere Tun auch für mein Inneres gut ist. Aber ich stimme Luther voll und ganz zu, dass das Innere auf jeden Fall im Gleichgewicht sein muss, damit mein Außen überhaupt ein Chance hat.

Bei Luther klingt das übrigens so:

*Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.*

*Und: Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.*

Sie erinnern sich?! Two in one! Freie Herren sind wir und dienstbare Knecht zugleich. Aha!

Aha? Freiheit hängt hier an nix äußerem, für diese Freiheit ist es egal, ob ich Mann oder Frau bin, ob ich in einer Diktatur oder einer Demokratie lebe, egal auch, ob ich ein Zuhause habe oder auf der Flucht bin. Diese Freiheit kommt allein aus dem Glauben, dem Glauben an Gott und daran, dass ich teilhabe an ihm und er an mir, dass wir in fröhlichem Wechsel einander vermachen, wovon wir zuviel haben: Gott von seiner Gnade und ich von meiner Schuld. Wenn ich das glaube, bin ich frei. ...ohne noch was dazu zu tun. Das klingt doch prima, oder? Einfach nichts tun – naja, ich sag nur: unterste Schublade.

Luther hat diesen Einwand wohl gehaut und nimmt ihn vorweg: Ei, wenn der Glaube alle Dinge ausmacht und es allein auf ihn ankommt, ausreichend gerecht zu machen, warum sind dann die guten Werke noch geboten? Dann wollen wir guter Dinge sein und nichts tun! Nein, lieber Mensch, so nicht.

Es stimmt zwar, dass nichts, was ich tue, mich zu dieser Freiheit führen kann, aber die Freiheit, sie macht, dass ich etwas tue! Es ist nicht nur eine „Freiheit von“, sondern zugleich eine „Freiheit zu“...

Gutes nämlich tu ich dann und Barmherzigkeit übe ich und manche fasten auch und viele beten, Nächstenliebe üben einige – und genau damit dienen wir, sind dienstbare Knecht und somit schließlich wieder bei Jesus angekommen...

Falls Sie jetzt einen Knoten im Kopf haben sollten, seien Sie beruhigt: ich mach Sie wieder zu, die unterste Schublade. Ich pack den Luther erstmal wieder weg, aber die Frage nach der Freiheit, die nehme ich mit in diesen Sonntag, ich nehme sie mit an meinen reich gedeckten Mittagstisch und würd mich freuen, wenn Sie auch bei Ihnen noch ein wenig zu Gast sein könnte, jene Frage nach der Freiheit...

Und Gottes Friede, der höher ist als all unser Verstehen, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

*PfarrerIn Juliane Rumpel, im April 2022*

***Von der Freyheith eines Christenmenschen (lateinischer Titel: De libertate christiana) ist eine der zentralen Schriften Martin Luthers. Er hat die 30 Thesen 1520 verfasst als Reaktion auf die gegen ihn gerichtete päpstliche Bannandrohungsbulle „Exsurge Domine“.***

*(Zitat aus These 10)*

*So sehen wir, dass ein Christenmensch an dem Glauben genug hat, dass er kein Werk braucht, um gerecht zu sein. Bedarf er aber keines Werkes mehr, dann ist er gewiss von allen Geboten und Gesetzen entbunden. Ist er entbunden, so ist er gewiss frei. Das ist die christliche Freiheit, der eine Glaube, der nicht macht, dass wir müßig gehen oder übel tun würden, sondern dass wir keines Werkes bedürfen, um Gerechtigkeit und Seligkeit zu erlangen. Davon wollen wir später mehr sagen.*

*(Zitat aus These 12)*

*st das nun nicht eine fröhliche Hochzeit, wo der reiche, edle, gerechte Bräutigam Christus das arme, verachtete, unansehnliche Mädchen heiratet und sie von allem Übel befreit, mit allen Gütern ziert? Daber ist es unmöglich, dass die Sünden sie verdammen, denn sie lasten nun auf Christus und sind in ihm verschlungen, daher besitzt sie eine so reiche Gerechtigkeit in ihrem Bräutigam, dass sie erneut gegen alle Sünden zu bestehen vermag, wenn sie denn auf ihr liegen.*

*(Zitat aus These 13)*

*Die Werke aber sind tote Dinge, sie können Gott weder ehren noch loben, obwohl sie doch geschehen müssen und sich zu Gottes Ehre und Lob tun lassen.*

*(Zitat These 16)*

*Gott tut den Willen derer, die ihn fürchten und erhört ihr Gebet. Zu dieser Ehre kommt er nur durch den Glauben und durch kein Werk. Daraus ersieht man klar, dass ein Christenmensch frei ist von allen Dingen und über alle Dinge, so dass er keiner guten Werke dafür bedarf, dass er gerecht und selig ist, sondern der Glaube bringt ihm alles im Überfluss. Und wenn er so töricht wäre und meinte, durch ein gutes Werk gerecht, frei, selig oder ein Christ zu werden, so verlöre er den Glauben zugleich mit allen Dingen. Ebenso wie der Hund, der ein Stück Fleisch im Maul trug und nach dem Spiegelbild im Wasser schnappte, damit Fleisch und Schatten verlöre.*

*(Zitat These 19)*

*Ei, wenn der Glaube alle Dinge ausmacht und es allein auf ihn ankommt, ausreichend gerecht zu machen, warum sind dann die guten Werke geboten? Dann wollen wir guter Dinge sein und nichts tun! Nein, lieber Mensch, so nicht. Es verhielte sich zwar so, wenn du nur ein innerlicher Mensch wärest und ganz geistlich und innerlich geworden wärest, was aber bis zum jüngsten Tag nicht geschieht. Es ist und bleibt auf Erden nur ein Anfangen und Zunehmen, das erst in jener Welt vollendet wird. Daher nennt es der Apostel *primitia spiritus*, das heißt: die ersten Früchte des Geistes, darum gehört hierher, was oben gesagt wurde: Ein Christenmensch ist einer dienstbarer Knecht und jedermann untertan, das heißt: Wenn er frei ist, braucht er nichts zu tun. Wenn er Knecht ist, muss er allerlei tun.*

*(Zitat These 23)*

*Gute gerechte Werke machen niemals einen guten gerechten Menschen, sondern ein guter gerechter Mensch tut gute gerechte Werke. Schlechte Werke machen niemals einen schlechten Menschen, sondern ein schlechter Mensch tut schlechte Werke. Daher muss stets die Person zuvor gut und gerecht sein vor allen Werken und es müssen gute und gerechte Werke folgen und ausgehen von der gerechten guten Person.*